

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 43

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuverlässiges.

Berehrtester Herr Redaktor!



Gruss und Handschlag zuvor und überdies noch einen empfindlichen Gruss von Herrn Bundesrath Welti!

Ich habe ihn nämlich interviewt, heute, in diesem Augenblick, und die Auskunft, welche ich erhalten, ist eine so umfassende, daß ich sie selbst nicht fassen kann.

Ihr Auftrag dies zu thun, damit Sie endlich an der Börse einen gehörigen Coup ausführen können, hat mich so intensiv an meine Pflicht erinnert, daß ich keinen Moment verlor, um den Mächtigen endlich ebenso gut auszuhorchen, wie die „Basler Nachrichten“ und die „N. S. B.“. Daß mir das gelingen werde, daran zweifelte ich nie, aber daß er mir noch mehr sagen werde, als diesen, das macht mich geradezu stolz.

Herr Welti saß eben vor der Rückkaufsdrücke, als ich mich anmelden ließ, und blieb auch vor derselben sitzen, als er meine Karte gelesen.

Ich trat ein; — Verbeugung; — Husten.

Treten Sie nur näher, mein lieber Herr Trülliker. Womit kann ich Ihnen dienen?

Herr Bundesrath, ich komme im Namen der eisenbahnhahrenden Welt zu Ihnen und möchte mir erlauben, Ihnen zur Beantwortung einige gesällige Fragen vorzulegen. Natürlich sollte ich dann aber autorisirt sein, wie die andern Redaktoren, Ihre Antworten zu publizieren, damit die Schweiz und die Aktionäre endlich wüssten, woran sie wären.

O bitte, fragen Sie nur drauf los und schreiben Sie was Sie wollen.

Also, Herr Bundesrath, wie denken Sie über die Nordostbahn?

Wenn man denken darf, ungefähr, wie über Bulgarien!

Würde dieselbe als eidgenössische Bahn so viel rentieren, daß es eine Freude wäre, sie anzukaufen?

Die Freude des Ankaufs, Herr Trülliker, hat mit der Rendite nichts zu schaffen.

Aber Sie hegen doch die Absicht, dieselbe anzukaufen?

Natürlich, man ist ja immer Liebhaber von Dingen, welche uns Geld zuführen.

Natürlich. Jedoch scheint mir, Herr Bundesrath, daß man sich über den Preis verständigen müßte.

Klar und wahr und wir werden den vereinbarten Preis auch zahlen.

Wie hoch beläuft sich dieser?

Ich denke das Quadrat der Hypotenuse ist gleich den Quadraten der beiden Katheten.

Ah, Sie meinen die Börse und die Vertreter der Aktionäre werden —

Selbstverständlich, wofür hätten wir denn alljährlich so große Überflüsse in meinem Departement?

Mit den Moratorien wäre es also nichts?

Wofür denn? Moratorien haben nur einen Sinn, wenn sie gemacht werden!

Und die Dividendenperre?

„Lauter Unforn! Wie kann man von einer Sperre reden, wenn sie nicht fließen.“

Also ist, Herr Bundesrath, die Andeutung der Zeitungen, daß Sie der N. O. B. feindlich gesinnt seien, vollständig aus der Luft gegriffen.

Wie Sie nur fragen können. Ich mache, was ich will, so lange ich kann und die N. O. B. kann so lange ich will.

Ein sehr aimables Verhältniß. Aber die Presse wird die Sache natürlich ganz unrichtig auslegen.

Gehen Sie mir mit der Presse, Herr Trülliker; mit Ausnahme des „Nebelspalter“ hat sie gar keinen Sinn für große Bestrebungen, deshalb muß man ja auch immer seine eigenen Dementien dementiren.

Da darf man doch annehmen, Herr Bundesrath, daß die Presse nichts weiß.

Nein, nein, die Presse weiß Alles, aber wie es scheint, hält sie damit hinter dem Berge. Schweigen ist Gold! sagt sie und damit macht sie die Leser neugierig. Machen es Lustspielpoetischer anders?

Herr Bundesrath, ich danke Ihnen für die ertheilten Aufschlüsse. Ich bin überzeugt, daß die Börse diese Nachrichten mit einer gewaltigen Haufse begrüßen wird.

Haben Sie zwei Blätter zu bedienen!

Ah, Sie meinen die Baissiers verdienen auch was?

Natürlich, beide verdienen etwas! Auf Wiedersehen, Herr Trülliker! Soll ich dieser Unterredung mehr beifügen. Der kluge Mann baut vor!

Hochachtungsvoll

Ihr getreuer

Trülliker.

Was der Zaar Alles kann.

Der Zaar ist so stark, daß er, wie neulich gemeldet wurde, ein Kartenspiel mittendurch reissen konnte. O, er kann noch viel mehr!

Wenn er z. B. den »Berliner Vertrag« anbläst, dann fliegt der so hoch in die Luft, daß er nie wieder zum Vorschein kommt.

Wenn er die Heimreise antritt, so kann er so blitzgeschwind fahren, daß eine in Dänemark geworfene Bombe erst platzt, wenn er schon in Berlin ist.

Sobald Jemand aus der Umgebung des Zaaren sich dessen Ungnade zuzieht, kann er ihn soweit werfen, daß er bis nach Sibirien fliegt.

Wenn er die bulgarische Frage vor Versumpfung retten will, kann er den Koburger mit solcher Kraft in den Sumpf drücken, daß er erst in Amerika wieder zum Vorschein kommt. U. dgl. m.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre zu meiner Freud',
Daß es nun mit dem Sauer
Die allerhöchste Zeit.

Der gährende Wein, der ist mir
Ein lieblicher Gesell,
Es geht was drunter und drüber
Und nachher wird er hell.

Es mangelt in unsern Räthen
Dies Stadium ganz und gar;
Da geht Nichts drunter und drüber
Und wird aber auch Nichts — klar.



Uli: „Hesch au g'lese, i Frankreich hei si jetzt e paar Chrügdonnere hintere g'heit.“

Hans: „Ja, Du hast ganz recht, daß sy mer jetzt wirklich Chrügdonnere.“

Welti und N.-O.-B.

Was jetzt die Blätter schreiben,
Es ist ein wahrer Graus;
Die Feinde und die Freunde
Sie treibens wirklich kraus.
Was braucht ihr Euch zu wundern,
Wenn sich als wahr ermeist
Und es am End' vom Liede
Dann eben also heißt:
„In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Rührung und Freude.“

Als Sokrates im Sterben lag, sagte er: „Ich bin dem Aesculap einen Hahn schuldig.“

Wenn heute eine Dame in Ohnmacht fällt, dann weiß der Gatte, daß sie sagen will: „Ich bin der Putzmacherin einen Hahnenfederhut schuldig.“

Banquier: „Glauben Sie nicht, daß diese Bekleidung Ihnen so hingeh'n wird . . .“

Lieutenant: „Ich bin zu jeder Genugthuung bereit. Zum Glück habe ich meine Pistolen hier. Nehmen Sie diese . . .“

Banquier (die Pistole betrachtend): „Hm! Mehr als fünf Mark kann ich Ihnen darauf nicht leihen.“